

graphische Kenntnis über die bestgeeigneten Rohholzsorten für seine Betriebsaufgabe hat. Das heißt, er soll wissen, nicht nur wo und in welchen Mengen und unter welchen transporttechnischen und ökonomischen Bedingungen die Holz mengen zu beziehen sind, sondern auch unter welchen forstlichen Produktionsbedingungen die benötigten Holzsorten heranwachsen, um als bestgeeignet angesprochen werden zu können. Er muß auch mit den forstlichen Organisations- und Betriebsverhältnissen vertraut sein, um auf dem kürzesten und rentabelsten Wege die Holzbeschaffungsfrage lösen zu können, wobei er auch forstlich so weit geschult werden muß, daß er in forstlich extensiven Gegenden unter Umständen Holzgewinnungs-, Bringungs- und Bearbeitungsaufgaben in forstwirtschaftlich einwandfreier Weise, also unter Berücksichtigung der Waldpflege und allgemeinen Nachhaltigkeitsgrundsätze, durchführen kann, die in forstlich intensiv bewirtschafteten Gegenden von Forstwirten durchgeführt werden. Selbstverständlich ergeben sich gleich anschließend die eigentlichen Aufgaben des Diplomholzingenieurs, nämlich die der Be- und Verarbeitung des Rohholzes zu Halbfertigfabrikaten und auch zu Fertigfabrikaten auf chemischem und mechanischem Wege. Allein schon die Intensivierung der Holzabfallwirtschaft in den vielgestaltigen chemischen und physikalischen Holzindustrien erschließt reiche Möglichkeiten der Holzeinsparung. Insofern der Forstwirt tiefen Einblick in die Verwertungsmöglichkeiten des Rohstoffes Holz bekommt, kann auch er das Ziel „Nutzholzprozent gleich 100“ leichter erreichen. Wenn auch der Diplomholzingenieur als Leiter eines Holzbe- oder -verarbeitenden Betriebes vor allem seine betriebs-eigenen Aufgaben sieht, so wird er durch eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung immer mehr befähigt werden, sämtliche Holzanfälle etwa aus einem Katastrophengebiet oder einer forstwirtschaftlich extensiven, menschenarmen, aber walddreichen Gegend verwaltungstechnisch so zu lenken, daß ein volkswirtschaftlich höchster Nutzen garantiert werden kann. Aus dem privatwirtschaftlich denkenden Holzhändler und Holzwirt muß ein volkswirtschaftlich denkender Holzingenieur werden. Vertiefte Kenntnisse über die Bedürfnisse der Holzverbrauchenden Industrien werden den Holzingenieur befähigen, so manchen Rat über einsparende oder ersatzbeschaffende Maßnahmen zu erteilen. Seine auch forstwirtschaftliche Ausbildung befähigen ihn, Angebot und Nachfrage volkswirtschaftlich unter Berücksichtigung der unaufhaltsamen Entwicklung beider Größen

bestens abzuwägen und das jeweilige Versorgungsproblem lösen zu helfen. Es ist schon ein Unterschied, ob der Leiter eines mittleren Sägewerkes mit vier bis fünf Gattern nur betriebswirtschaftlich orientiert arbeitet oder ob er den großen Rahmen seiner Betriebsaufgabe für die Forstwirtschaft einerseits und Volkswirtschaft andererseits sieht. Insofern der Diplomholzingenieur die Aufgabe hat, aus walddreichen evtl. viele Hunderte von Kilometern weit entfernt liegenden Gebieten Holz für einen Großverbrauch herbeizuschaffen, werden sich seine Aufgaben mit denen des Diplomforstingenieurs zum mindesten auf dem Gebiete der Transporttechnik aufs engste berühren. Beide müssen in der Lage sein, sich gegenseitig, schon im rein technischen Sinne, vertreten zu können. Ein umfangreiches und volkswirtschaftlich so bedeutungsvolles Gebiet ist allein schon das der Holzlagerung. Hier können in aller Stille und Abgeschlossenheit Millionenwerte pfleglich erhalten oder auch vernichtet werden, ohne daß es unter Umständen infolge langfristiger Abschreibungen in der Buchführung ins Auge fällt. Selbstverständlich muß ein Holzingenieur auf dem Gebiete des Maschinenwesens umfassende Kenntnisse über den jeweiligen modernsten Stand besitzen, auch darüber, welche Maschinen den saubersten Schnitt und die geringsten Holzverluste garantieren. Ein modernes und entwicklungsfähiges Gebiet ist auch das der Holz Trocknung sowie der Holzimprägnierung. Hierbei die richtigen Maßnahmen für den jeweiligen holzwirtschaftlichen Entwicklungsstand in rationeller Weise zu treffen, erfordert nicht nur hohe Kenntnisse und Berufserfahrung, sondern ein gewisses Fingerspitzengefühl. Selbstverständlich muß ein Diplomholzingenieur auch mit dem Wesen des kapitalistischen Marktes vorerst vertraut sein, da Rohholz immer, wie auch andere organische Rohstoffe (Lebensmittel, Baumwolle, Wolle usw.), über weite Strecken des Erdballes hinweg transportiert werden muß. Dieser kurze Querschnitt durch Berufsaufgaben eines Diplomholzingenieurs zeigt, in welcher vielgestaltiger Weise dieser Beruf zum Einsatz kommen kann: Als Betriebsleiter eines einfachen Sägewerkes bis zum fertigwarenerzeugenden Großbetrieb einschließlich Papier- und Zellstoffwerken, als weitgereister Holzaufkäufer, Prokurist, Filialleiter, als Verwaltungsfachmann, Planer, Holzwirtschaftspolitiker, Betriebsingenieur, Lehrer an Berufs-, Fach- und Hochschulen, wissenschaftlicher Assistent und Forscher.

A 516

Inneneinrichtung bäuerlicher Betriebe

Von Dr. agr. H. H. BERGMANN, Berlin

DK 631.31

Besonders in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben trägt die Landfrau die Hauptarbeitslast, und es ist daher notwendig, gerade sie von einem Teil ihrer schweren Tagesarbeit zu entlasten und ihr die entsprechende Unterstützung zu geben. Ihre Arbeitszeit ist im Durchschnitt um etwa 10 bis 11% länger als die des Bauern und beträgt im Normalfall etwa 13 Stunden täglich, während der Ernte sind 15 und 18 Stunden keine Seltenheit. Es wird sich daher auf die Produktivität gerade der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe besonders gut auswirken, wenn man im Bereich der Bauersfrau weitgehende Arbeiterleichterungen schafft.

Während der Architekt bei den Neubauten durch die wohlüberlegte Grundrißgestaltung versucht, der Bauersfrau rationelles Arbeiten durch Verkürzung der Arbeitswege zu ermöglichen und viele Arbeiten durch bauliche Maßnahmen zu erleichtern, muß sich die Bäuerin in alten Betrieben mit den vorhandenen Räumlichkeiten abfinden. Trotzdem kann man auch hier durch Türrückbrüche, Einbau von Schwellen usw. viele Erleichterungen schaffen. Es kommt aber nicht nur auf die Grundrißgestaltung allein an, sondern die Bäuerin und der Bauer müssen auch lernen, die Bauwerke als Betriebsmittel zu nutzen und die geschaffenen arbeitswirtschaftlichen Vorteile auszuwerten. Beim Bodenreform-Bauprogramm ist es z. B. oft vorgekommen, daß die gute Absicht des Architekten verkannt und die Räume anders als vorgesehen benutzt wurden. Andererseits

werden Verbesserungsmöglichkeiten in alten Betrieben nicht erkannt und so mancher Umweg und manche unnütze Mehrarbeit in Kauf genommen. Das liegt oftmals daran, daß über die Organisation der täglich anfallenden Arbeit und ihre Verbesserungsmöglichkeiten zu wenig nachgedacht wird und gerade die Bäuerin immer bereit ist, einmal vorhandene Mängel geduldig auf sich zu nehmen und ihr Leben lang zu tragen. Die Hausarbeit mit ihren vielen sowohl räumlich als auch zeitlich neben- und durcheinanderlaufenden Arbeitsgängen ist arbeitswirtschaftlich verhältnismäßig schwer zu übersehen und zu organisieren. Hinzu kommt noch, daß die Bäuerin ihre Arbeit mehr aus dem Gefühl und der altüberlieferten Tradition heraus betrachtet und verrichtet. Ihr liegt es weniger als dem Bauern, ihre Arbeit verstandesmäßig zu analysieren und auf Verbesserungen zu sinnen. Andererseits liegt gerade in der Erhöhung der Arbeitsproduktivität der Innenwirtschaft eine noch zu wenig genutzte Möglichkeit zur Produktionssteigerung. Da 60 bis 75% aller Arbeiten Hofarbeiten sind, kann man hier die größten Erfolge erzielen. Wir wollen uns daher nicht nur allein an die Bäuerin wenden, um sie zu bewegen, ihre Geduld und Langmut aufzugeben und ihre Forderungen hinsichtlich Arbeiterleichterungen und Mechanisierung der Haus- und Innenwirtschaft mit Nachdruck zu vertreten, sondern wir müssen auch an den Bauern appellieren. Denn wenn wir beim Bauern Verständnis für die Notwendigkeit der Verbesserung der Innenwirtschaft

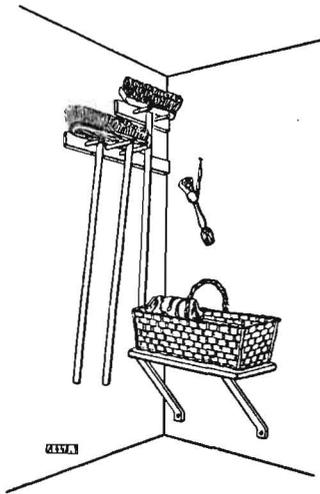


Bild 1 Ordnung hilft haushalten und erleichtert die Arbeit

finden, ist schon viel geholfen. Er denkt leider im allgemeinen nur an die Mechanisierung und Technisierung der Außenwirtschaft. Hat er aber einmal die Probleme der Hofwirtschaft und die hier schlummernden Reserven zur Produktionssteigerung erkannt, wird er dank seines größeren technischen Verständnisses zu überlegen beginnen, wie und wo die Arbeit in Haus und Stall erleichtert und beschleunigt werden kann. Er wird sehr bald zu guten Lösungen kommen, besonders dann, wenn er etwas angeleitet wird.

Unsere Wirtschaftsberatung sollte daher nicht nur bei der Steigerung der Produktion durch Verbesserung des Ackerbaues und der Viehwirtschaft helfen, sondern sich auch mit dem so sehr vernachlässigten Gebiet der Arbeitswirtschaft auf dem Hofe befassen. Die Arbeitsstunden, die hier eingespart werden können, kommen einerseits der Intensivierung der Feldwirtschaft zugute. Andererseits werden durch Arbeits erleichterung und -verbesserung der Organisation freigewordene Stunden zu kultureller Betätigung und zum Lernen ausgenutzt. Gerade an letzterem ist die Wirtschaftsberatung besonders interessiert, denn nur so kann die oft beklagte Unwissenheit unserer Bauern beseitigt werden.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den bäuerlichen Betrieben muß auf zweierlei Art geschehen: erstens muß der Arbeitsablauf innerhalb der einzelnen Räumlichkeiten verbessert und verkürzt werden. Dies ist zu erreichen durch Mauerdurchbrüche zur Abkürzung von Umwegen, durch Umstellung von Möbeln und Gerätschaften. Zweitens kann der einzelne Arbeitsvorgang dadurch erleichtert und beschleunigt werden, daß man entsprechende Ordnungseinrichtungen zur Aufbewahrung der benötigten Geräte schafft und daß man die einzelnen Arbeitsmittel so zweckmäßig wie möglich gestaltet (Bild 1).

In der Küche z. B. müssen sich folgende Arbeiten organisch aneinanderfügen und die Einrichtungsgegenstände so angeordnet werden, daß sich die Arbeitswege möglichst wenig kreuzen:

1. Herbeischaffen der benötigten Lebensmittel aus Speisekammer und Keller,
2. Vorbereitung des Essens, wie Kartoffelschälen, Gemüseputzen, Anrichten der Speisen usw.,
3. das eigentliche Kochen,
4. Auftragen der Speisen,
5. Abräumen,
6. Spülen des Geschirrs und Abtrocknen,
7. Forträumen.

Es kommt nun darauf an, die Einrichtungsgegenstände im Raum so zu stellen, daß eine Arbeit möglichst in die andere greift. Der Arbeitstisch soll bei guter Belichtung in der Nähe des Herdes stehen, damit die vorbereiteten Speisen nicht durch die Küche getragen zu werden brauchen. Der Abwaschtisch wiederum muß im günstigen Verhältnis zum Küchenschrank und Ab-

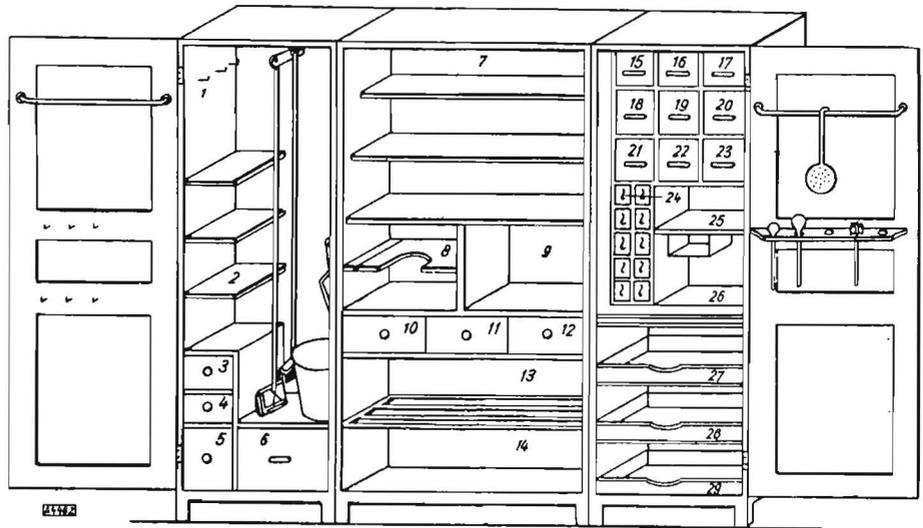


Bild 2 Moderner Küchenschrank

- | | |
|------------------------------------|-------------------------|
| 1 Besen und Bürsten | 15 Graupen |
| 2 Putzlappen | 16 Grieß |
| 3 Kleines Handwerkszeug | 17 Reis |
| 4 Bindfaden | 18 Gerste |
| 5 Schuhputzzeug | 19 Sago |
| 6 Schemel zum Schuhputzen, heraus- | 20 Nudeln |
| 7 Porzellan | 21 Mehl |
| 8 Brett zum Anschrauben | 22 Zucker |
| 9 Küchenwaage mit Gewichten | 23 Salz |
| 10 Bestecke | 24 Gewürze |
| 11 Quirl usw. | 25 Kaffee und Tee |
| 12 Kochrezepte | 26 Essig- und Ölfaschen |
| 13 Töpfe und Schüsseln | 27 Sonstiges |
| 14 Töpfe mit Deckelhaltern | 28 Sonstiges |
| an der Innentür | 29 Sonstiges |

steltisch stehen. Am zweckdienlichsten hat sich die Reihenfolge: Abstelltisch, Abwaschtisch, Küchenschrank von rechts nach links erwiesen, wobei zwischen Küchenschrank und Abwaschtisch ein Abtropfbrett angebracht werden muß. Diese Aufstellung entspricht der natürlichen Arbeitsfolge einer Rechtshänderin.

Die Aufstellung der einzelnen Einrichtungsgegenstände allein genügt aber noch nicht, sondern die Anfertigung jedes einzelnen Stückes muß sorgfältig überlegt werden. Gerade dem Neubauern, der ja erst im Begriff ist, seinen Betrieb vollständig neu einzurichten, stehen hier alle Möglichkeiten offen, sich in Zusammenarbeit mit seinem Dorftischler praktische und zweckdienliche Möbel anzuschaffen, die ihm im Laufe vieler Jahre die Arbeit erleichtern und das Leben angenehmer machen. So kann auch die volkseigene Möbelindustrie dadurch, daß sie bei dem Entwurf der Möbel arbeitswirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt, viel zur Hebung der Arbeitsproduktivität beitragen (Bild 2). Beim Abwasch selbst z. B. ist es zweckmäßig, ein oder zwei Abwaschbecken vorzusehen, oder, wenn kein fließendes Wasser vorhanden, einen Tisch mit zwei einzulassenden Abwaschschüsseln. Rechts neben dem Abwasch muß genügend Platz zum Abstellen des schmutzigen Geschirrs sein, so daß ein ständiges Zutragen von abseitig stehenden Tischen vermieden wird. Links neben dem Abwasch soll sich, wie bereits erwähnt, ein Abtropfbrett für das gespülte Geschirr befinden. Der Küchenschrank wiederum muß zur Erleichterung des Abwaschens, Abtrocknens und Einsortierens ein Ausziehbrett haben, auf das während des Abtrocknens jedes vom Abtropfbrett genommene Stück abgestellt und vorsortiert werden kann.

Der Arbeitstisch selbst soll das Arbeiten im Sitzen sowohl als auch im Stehen ermöglichen (Bild 3) und gut belichtet aufgestellt werden.

Bei der Einrichtung der Küche muß nun die immer wieder gestellte Frage entschieden werden, ob Koch-, Eß- oder Wohnküche für die Bauersfrau am zweckmäßigsten ist. Wird eine Wohnküche eingerichtet, muß sich hier zwangsläufig das gesamte Familienleben abspielen. Die überbelastete Bäuerin kommt niemals aus der Küche, ihrer Hauptarbeitsstätte, heraus und so nie zu einem richtigen Feierabend. Bauer und Kinder sitzen ständig im Küchendunst, Wrasen und Kochhitze, was der

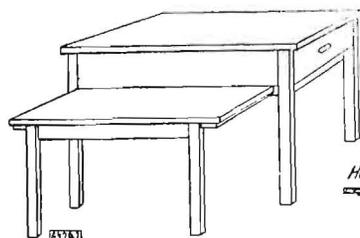


Bild 3 Arbeitstisch
Ermöglicht bequemes Arbeiten im S. tzen und Stehen

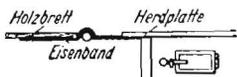
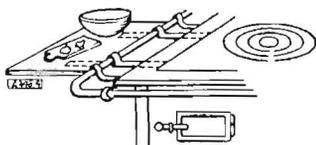


Bild 4 Ersatz für den Arbeitstisch

Sehr nützliche, kleine abnehmbare Abstellfläche als einfacher Ersatz für einen Arbeitstisch links neben dem Herd, wo ein solcher aus Raumgründen nicht aufgestellt werden kann



Gesundheit auf die Dauer wenig zuträglich sein dürfte. Wegen Platzmangels ist die Aufstellung bequemer Sofas bzw. Sessel fast unmöglich. Weder Bauer noch Schulkinder haben Platz für Bücher, Schreibsachen, Zeitschriften und Ruhe zu geistiger Arbeit, seien es Schularbeiten oder Schreibarbeiten des Bauern, da die Küchenarbeit fortlaufend stört. Umgekehrt wird auch die Bauerin in ihrer Arbeit ständig durch das Hin- und Herlaufen, Spielen der Kinder usw. beunruhigt.

Bei Trennung dieses Raumes in eine kleine Kochküche und einen gemütlichen Wohnraum fallen diese Nachteile fort. Betriebswirtschaftlich ist die Wohnstube nicht die überholte „Kalte Pracht“, sondern für den Kleinbetrieb „geistiger Arbeitsraum“. Sie gibt dem Bauern erst die Möglichkeit, seinen Arbeitsplan in Ruhe festzulegen, Fachzeitschriften und Bücher zu lesen, um sich weiterzubilden und neue Anbaumethoden u. a. in seinem Betrieb einzuführen. Er hat hier den Raum, wo er sich mit allen politischen und wirtschaftlichen Fragen, auch mit Berufsgenossen, auseinandersetzen kann. Die moderne Landwirtschaft und die Planwirtschaft stellen mit Buchführung, Anbauplan, Differenzierung, Ablieferung usw. so hohe Anforderungen auch an den Kleinbetrieb, daß man dem bei der Grundrißgestaltung Rechnung tragen muß.

Die Wohnstube fördert aber außerdem die Wohnkultur, macht den Feierabend bei Radio u. a. angenehm und schafft eine gesündere Lebensweise außerhalb der Küche. Die Hausfrau hat in einer kleinen Kochküche ein viel leichteres und angenehmeres Arbeiten mit kürzeren Arbeitswegen als in der Wohnküche. Den anderen Arbeiten, wie Stopfen, Nähen, Flickern u. ä., dient die gemütliche Wohnstube. Die Küchenarbeit wird nicht gestört durch spielende Kinder, deren Beaufsichtigung nicht in der Wohnküche, sondern in der Wohnstube leichter ist. Die Wohnküche stellt nämlich eine große Gefahrenquelle für spielende Kinder dar. Der heiße Herd, volle Schüsseln, Näpfe, Töpfe mit heißem oder kaltem Wasser, die auf dem Herd oder Tisch stehen, Messer, Gabeln, Scheren, auf der Erde stehende mit Abfallwasser gefüllte Eimer und Bottiche, haben schon sehr oft Anlaß zu schweren Unfällen, teils mit tödlichem Ausgang, gegeben. Kinder, vor allem Kleinkinder, gehören nicht in die Küche. Wenn Wohnstube und Kochküche dicht beieinanderliegen, sind sie in ersterer leicht zu beaufsichtigen, und Unfallgefahr besteht nicht in so großem Maße. So ist die Aufteilung der Wohnküche in Wohnstube und Kochküche eine betriebswirtschaftliche und kulturelle Forderung, die mit Recht von Wissenschaft und Praxis gestellt wird. Wie einige neuere Entwürfe zeigen, ist diese Trennung möglich, ohne wesentlich mehr Platz zu beanspruchen und die Arbeitswege der Frau zu verlängern. Gegebenenfalls kann der Elternschlafraum ohne große Bedenken in das Obergeschoß verlegt werden. Die Schlafstube wird ohnedies nicht oft am Tage aufgesucht; Geräusche im Stall und auf dem Hofe sind von dort ebensogut zu hören wie im Erdgeschoß. Die Heizung der nebeneinanderliegenden Kochküche und Wohnstube durch einen modernen Ofenherd mit einer Feuerstelle ist bequem und billig.

Im ganzen gesehen läßt sich also eine Kochküche gegebenenfalls mit Eßplatz erheblich leichter einrichten als eine Wohnküche. Die einzelnen Arbeitsgänge überkreuzen sich viel weniger,

und die verschiedenartigen Arbeiten der einzelnen Familienmitglieder können ungestört voneinander ablaufen. Außer der zweckmäßigen Aneinanderfügung von Arbeitstisch, Herd, Abstellplatz, Abwaschtisch, Abtropfbrett und Schrank und Eßtisch kommt es darauf an, die einzelnen Plätze in der Küche gut zu belichten (Bild 4). Der Herd soll möglichst Seitenlicht haben und der Arbeitstisch Vorderlicht. Zweckmäßigerweise werden in jeder Küche mindestens zwei, möglichst sogar drei Brennstellen eingerichtet, so daß die Hausfrau bei ihren Arbeiten immer gutes Licht hat, bei dem die Arbeiten schneller und reibungsloser vonstatten gehen. Die Forderungen, die in der Küche an die einzelnen Arbeitsgeräte zu stellen sind, lassen sich schlecht beschreiben. Die Zeichnungen mögen hier für sich sprechen.

Während es in der Eßküche vor allen Dingen auf die zweckmäßige Anordnung der Möbel, der Zapfstellen und des Herdes ankommt, besteht dieses Problem in der Wirtschaftsküche, das in der Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe Deutschlands in der einen oder anderen Form immer noch vorhanden ist, nicht in dem Maße. Als feste Einrichtungen sind hier meistens Waschkessel und Futterdämpfer vorhanden. Der Schwerpunkt der Arbeitserleichterung muß hier in den zu schaffenden Ordnungseinrichtungen liegen. In den meisten Wirtschaftsküchen stehen Kannen, Wannen, Stallgeräte, Schemel usw. irgendwie völlig planlos herum, und immer wieder wird viel Zeit damit verbracht, daß man drei Geräte forträumt, um ein viertes Gerät endlich zur Hand zu haben. Schlägt man aber statt dessen eine Reihe von Haken in die Wand, an denen alle diese Dinge übersichtlich und griffbereit aufgehängt werden, so ist in der Wirtschaftsküche Platz, um sich zu bewegen und alle Arbeiten zweckentsprechend vorzunehmen. Zur Erleichterung gehören weiterhin z. B. ein Schuhgestell aus Latten, wo auch die Schuhputzgerätschaften bei der Hand sind, Vorrichtungen zum Aufhängen nasser Kleider

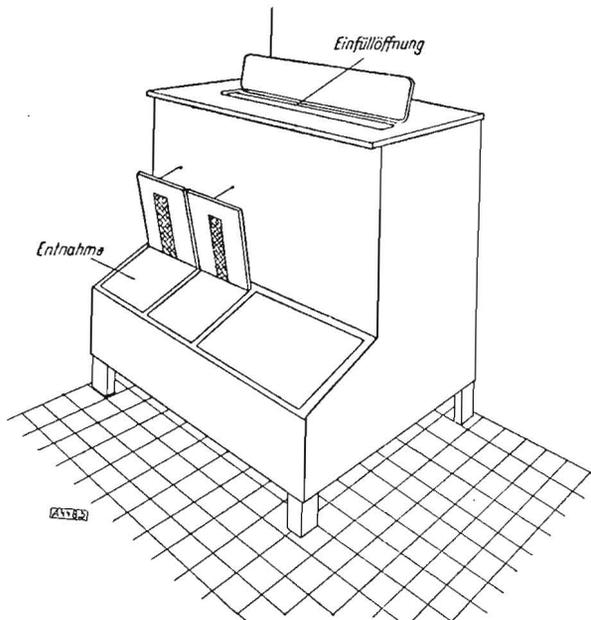


Bild 5 Vorratskiste für Mehl

und viele andere Dinge. In jedem Bauernbetrieb, ob alt oder neu, treten diese Probleme in so verschiedener Art auf, daß es nicht möglich ist, hierfür allgemein ein Rezept zu geben. Ein weiteres Arbeitsgebiet der Bauersfrau ist die Vorratswirtschaft. Auch hier kann ein tüchtiger Bauer seiner Frau die Arbeit wesentlich erleichtern und ihr helfen, ohne Schwierigkeiten und großen Kraftaufwand Ordnung zu halten und die benötigten Dinge schnell zu finden. In dem Keller können Gestelle für Eingemachtes eingebaut werden, der Bauer kann Obsthorden herstellen. Man kann sich eine Mehlkiste bauen, aus der man das Mehl unten herausnimmt und oben hineinschüttet, so daß man immer gleichmäßig frisches Mehl zur Verfügung hat (Bild 5). –

Mit einem selbstgebauten Nähkasten kann der Bauer seiner Frau die mühselige Stopf- und Flickarbeit erleichtern. Die körperlich schwerste Arbeit ist für die Bauersfrau die Arbeit in den Ställen. Auch hier sollte der Bauer überlegen, wie er seiner vielgeplagten Frau die Arbeit erleichtern kann. Zum Beispiel dadurch, daß man die Schwellen zwischen den einzelnen Räumen beseitigt und statt dessen kleine Rampen einbaut und sich dazu einen Futterwagen bastelt, durch den man die ganze schwere Tragarbeit abschaffen und sämtliche Lasten, wie Schweinefutter, Milchkannen, Rüben, Sauerfutter usw., in den Stall fahren statt tragen kann. Wenn das auch nicht überall möglich ist, so ist es doch schon viel wert, wenn wenigstens ein Teil gefahren werden kann. Für die Stallgeräte bastelt man sich eine Aufhängevorrichtung. Für die Kälber wird in der Kälberbox eine Kälbertränke eingebaut, so daß niemand mehr warten muß, bis das Kalb seinen Eimer ausgetrunken hat. Genau die gleichen Prinzipien können in der Geschirr- und Werkzeugkammer angewandt werden. Es ist durchaus nicht nötig, daß alles Werkzeug, wie Sägen, Äxte, Beile, Hammer, Zangen usw., in irgendeiner dunklen Ecke oder Kiste liegen, sondern man kann sie schön übersichtlich aufhängen; man sieht dann gleich was fehlt, und nur die Hälfte Werkzeug geht verloren. Die größte Anstrengung im bäuerlichen Betrieb bedeutet nach wie vor der Transport des Wassers. Der durchschnittliche Wassertransport eines Betriebes,

der nicht über fließendes Wasser verfügt, beträgt täglich ungefähr 10 Zentner. Man sollte daher alles tun, um wenigstens auf dem Hof soviel Wasserstellen wie nur möglich einzurichten. Wenn es auch kosten- und materialmäßig nicht möglich ist, alle Betriebe umgehend mit fließendem Wasser zu versorgen, so können hier Behelfsmaßnahmen schon viel erreichen. Zum Beispiel kann man das Wasser von der Pumpe durch Rinnen dahin leiten, wo man es benötigt; man kann das zum Waschen benötigte Regenwasser mit etwas Geschick direkt vom Dach in die Wirtschaftsküche leiten usw.

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Abhandlung sämtliche Möglichkeiten oder auch nur sämtliche Prinzipien der Arbeitserleichterung und der Organisation in der Innenwirtschaft zu erörtern. Das soll aber auch nicht Sinn und Zweck dieser Arbeit sein, sondern es sollen Bauern und Bäuerinnen, Wirtschaftsberater und alle übrigen, die mit dem Bauernbetrieb zu tun haben, immer wieder daran erinnert werden, welche ungeheure Arbeitslast auf den einzelnen Höfen zu bewältigen ist, und jeder einzelne sollte es sich zur Aufgabe machen, darüber nachzudenken, wie dieses Übermaß an Leerlauf, Schwerarbeit und oft unnützer Mühe und Plackerei zu verringern ist. Jeder einzelne kann hier mithelfen, die Arbeitsproduktivität des bäuerlichen Betriebes zu steigern und damit zur Ertragssteigerung beitragen.

A 448

Eine dreireihige Handsä- und Dibbelmaschine

Von H. BIELFELDT, Brandenburg/Havel

DK 631.33

Die „Deutsche Agrartechnik“ hat in den letzten Monaten wiederholt zu Problemen des Gartenbaus Stellung genommen und stets eine Fortentwicklung der Technik auf diesem Gebiet gefordert. Ist auch den Gartenbauern der Deutschen Demokratischen Republik im Gegensatz zu ihren Kollegen im kapitalistisch beeinflussten Westdeutschland durch sorgfältige Planung und vertragliche Regelung die Abnahme ihrer Gartenerzeugnisse gesichert, so erfordert die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes auch von ihnen die Erzielung einer möglichst hohen Rentabilität, ganz gleich, ob es sich um volkseigene oder private Betriebe handelt. Das kann aber nur durch weitgehende Technisierung erfolgen, weil Handarbeit in Gärtnereien vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen den größten Unkostenfaktor darstellt.

Deshalb ist die Entwicklung einer dreireihigen Sämaschine durch die VVB LBH, Werk Brielow, deren Bewährung in der Praxis sich allerdings erst zeigen muß, zu begrüßen. Der Verfasser gibt eine ausführliche Beschreibung dieser Neukonstruktion, die auch alle Gartenbauer, die keine Gelegenheit hatten, die diesjährige Gartenbau-Ausstellung zu besuchen, interessieren wird.

Die Redaktion

Die Deutsche Gartenbau-Ausstellung in Leipzig-Markkleeberg brachte für den Besucher viele Neuerungen, darunter Geräte und Maschinen für den Garten- und Gemüseanbau.

Schon immer bedienten sich viele fortschrittlich eingestellte Gärtner ungen der bisher bekannten einreihigen Handsä- und Dibbelmaschine.

Auf der Gartenschau wurde eine neue mehrreihige *Handsä- und Dibbelmaschine* gezeigt, die in Fachkreisen durch ihre vielseitige Verwendbarkeit, ihren einfachen Aufbau und ihr geringes Gewicht auffiel (Bild 1). Der Aufbau sieht nur einen großen Saatkasten vor, der in drei Fächer eingeteilt ist. Der Behälter ruht lose auf einem Flachstahlrahmen und wird durch bei der Arbeit auftretende Zug- oder Druckkräfte nicht beansprucht.

Drei feste Auslaufstützen an der Rückseite des Kastens nehmen die Dibbelklappen auf, die durch eine gemeinsame Welle angetrieben werden und nach Wahl in Abständen von 10, 15, 20 und 40 cm im Boden, je nach Einstellung des Saatschiebers, jeweilig die gewünschte Menge Saatgut freigeben.

Soll das Saatgut ununterbrochen laufen, kann die Dibbel-einrichtung abgeschaltet werden.

Die drei getrennt einstellbaren Saatschieber ermöglichen durch genaue Einstellung eine rationelle Aussaat. Nach Öffnung des Deckels kann die Größe des Durchlasses mit dem Auge kontrolliert werden, was bisher bei einreihigen Geräten nicht möglich war.

Die Schlitze sind so angeordnet, daß die Gummirührwerke das Saatgut nach oben fördern müssen. Bei Stillstand der Rührwelle ist die Förderung unterbrochen und ein selbsttätiges Auslaufen verhindert. Die Welle wird durch Ziehen einer Kupplung am Griffstück des linken Holmes in Ruhestellung gebracht, wie es

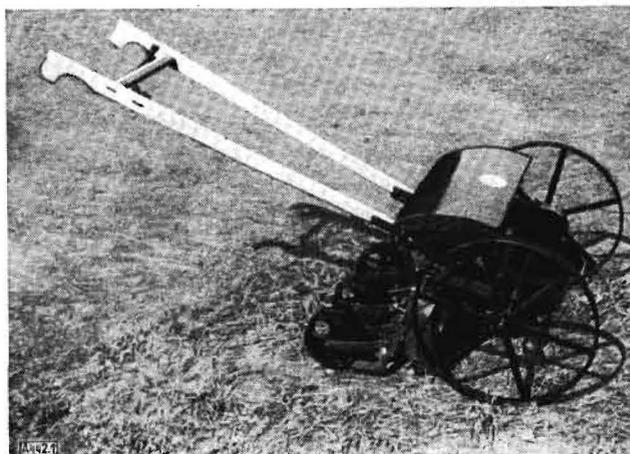


Bild 1 Mehrreihige Handsämaschine Brielow